

„Mediation is to listen to them“

„Einfach nur ‚sein‘. Hiermit öffnete sich auch Julisha mir gegenüber. Manchmal würde sie ihr Handy ausschalten, um nicht erreichbar zu sein. Denn ihr Beruf als Assistant Chief mit einer Verantwortung in 18 Dörfern bedarf einer Rufbereitschaft über 24 Stunden an 7 Tagen die Woche.“

Celia Schiller, Erweiterter Vorstand, Women in International Security e.V. (WIS)

Der Küstenwind umhüllte mich als ich zusammen mit meiner Gastgeberin Julisha auf dem Stein der portugiesischen Festung in Malindi saß. Die innere Ruhe, die wir in unserem geteilten Moment am Meer fühlten, trifft auf das Umfeld, in dem sich Julisha professionell aufhält. Wenn wir nicht zum Meer flüchteten, dann erweiterte sich ihr Arbeitskontext auch in den räumlichen Kontext ihres Zuhauses. Menschen, die neue Ausweise oder Geburtszertifikate benötigten, suchten sie bei ihren Kindern und ihrem Ehemann auf, sodass das häusliche Umfeld als Rückzugsort entfiel. Dieser Rückzugsort verbirgt auch neue Aufgaben, wie die Versorgung ihrer 8-jährigen Tochter Nyota und ihrem 3-jährigen Sohn Marlec. Ihr Ehemann Belay ist tagsüber zu Hause und verkauft Wasser aus dem neben dem Haus stehenden Wassertank und kümmert sich um die Hühner. Die Idee vom Hühnerverkauf entsprang Julisha nach der Teilnahme an einem Workshop und sichert weiteres Einkommen. Julisha studiert nebenbei Public Management im Online-Format und versorgt zudem ihre Eltern.



„Mediation is to listen to them,“ antwortete Julisha auf meine Frage, ob sie keine Frustration verspüre bei Konflikten, die Auswirkungen auf Kinder von Ehepaaren haben, oder die mehrfach hochkochen. Sie versucht nachhaltig zu arbeiten, indem sie Prävention in den Fokus setzt und Konflikte durch ihre Mediatoren in den Dörfern beobachten lässt. Einer dieser Mediatoren brachte diese Dynamik auf den Punkt: „The power of the mediator only lies within the advice.“ Rat und Tat vollbringt sie somit ihrem Dorf gegenüber. Zusätzlich hilft sie NGOs in ihrer Arbeit, Informationen zu erhalten, indem sie eine Brücke zwischen den „village elders“, den Dorfältesten, und der NGO baut. Alles auf freiwilliger Basis.

Ein Tag in Julishas Office ermöglichte mir eine Einsicht in die Konfliktdiversität und die konkreten Handlungen ihrer Prävention. Ein konkretes Geben und Nehmen zwischen NGO und der staatlichen Seite, der Julisha angehört, ergibt sich deutlich aus dem Informationsaustausch und den zusätzlichen Anstößen in Konfliktresolution, die eine Organisation wie Haki Yetu in der Region verbreitet:

Der Raum war still als Assistant Chief Julisha die Namen der Anwesenden in ihrem Büro aufnahm. Die Familie war zur Konfliktmediation erschienen und wurde von Angehörigen, als Zeugen, und den „village elders“, als Berichterstatter der Fälle, begleitet. Dem Ehemann schien die Schuld ins Gesicht geschrieben und durch die Augen der Ehefrau wurde Enttäuschung deutlich. Er habe keine Anstellung und nehme Drogen. Zugleich sei die Beziehung zu seinen Eltern negativ beeinflusst und so die finanzielle Absicherung von Elternseite eingeschränkt.

Daher war die Familie sozial auseinandergerissen und ohne finanzielle Mittel. Julisha betonte, dass es bedeutsam sei, die Kinder sozial und finanziell abzusichern, damit später keine Beschuldigungen der Hexerei aufkämen.

Faszination überströmte mich, da aufgezeigt wurde, wie Konflikte auf der Mikroebene der Familien direkten Einfluss auf einen größeren gesellschaftlichen Aspekt haben.

Beschuldigungen der Hexerei entstünden meist in dem Kontext benachteiligter Nachfahren, die diese Annahme in dem Dorf verbreiten, sodass die Eltern des Lebens und damit ihres Erbes beraubt würden. Der Glaube an Hexerei ist in der Küstenregion Kenias weit verbreitet und selbst die geflüchteten älteren Menschen, die in sogenannten „madikas“ oder Aufnahmelagern unterkommen, denken nur, dass sie selbst nicht an Hexerei beteiligt wären. Dieser präventive Vorgang in der Mediation wurde von Haki Yetu an Julisha als Assistant Chief weitergegeben. Ein gegenseitiges Unterstützen zwischen Staat und NGO ist deutlich vorhanden und notwendig, denn die Hürden sowie Einschränkungen der sehr hingebungsvollen Akteure im Sicherheitssektor an der Küstenregion Kenias bleiben bestehen.

Julisha ist gefangen in der unklaren Definition von Rollen sowie der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Kontinuierliche Lernprozesse werden durch NGO-Seite gefördert, finanzielle Ressourcen sind rar. Ihr Chef, der Chief in dieser Region musste sich seinen eigenen Drucker für das Büro kaufen. Gefangen in dieser Struktur, aber auch in ihrer Beschränkung auf Beobachtung und fehlenden Interventionsmöglichkeiten, bewundere ich Julisha. Mein Wunsch ist mehr Wertschätzung für Menschen wie sie.

**Die Namen der Gastgeberin und weiterer Personen wurden geändert; Ortsangaben entfernt.*